Die Burg Altenahr: Bauten und innere Ausstattung.

Von
Ludwig Wirtz.

Die Burg Ahr wurde um die Wende des 11. und 12. Jahrhunderts von dem Grafen Theoderich I. von Ahr erbaut, der sich nach ihr benannte.

Die militärische Wichtigkeit der Lage, oberhalb der Mündung des Rossbachs in die Ahr, fällt noch heute in die Augen. Man muss bedenken, dass im Mittelalter im Ahrtal selbst eine durchgehende Strasse fehlte, der Tunnel im Burgfelsen, durch den die Landstrasse jetzt führt, wurde erst im Jahr 1834 eröffnet. Früher setzte sich die von Trier über Adenau, dann durch das obere Ahrtal laufende Strasse nur nach Norden über das Gebirge, die Kalenborner Höhe, fort, zunächst dem Lauf des Rossbachs folgend. An der Ahr konnte also die Strasse nach beiden Seiten gesperrt werden, ebenso die Ahr selbst und der an ihr entlang führende Pfad oberhalb der starken Windung um den Burgberg im Distrikt Langfig. Die Burg Ahr beherrschte demnach sowohl den Talweg wie den Höhenweg, und der im Osten steil abfallende Fels schloss wie eine Riesenmauer die Verbindung von der unteren Ahr her ab.

Es scheint, dass die Erbauung der Feste auf dem schroffen Felsgrat hoch über der Ahr mit vielen Schwierigkeiten verbunden war und das lebhafte Erstaunen der Zeitgenossen erregt hat. Denn auf diesen Burgbau Theoderichs von Ahr muss man eine Anekdote beziehen, die in der Chronik des Alberich, eines Mönches des Zisterzienserklosters Trois-Fontaines (Diözese Châlons-sur-Marne) zum Jahre 1128 berichtet wird¹⁾; sie be-

¹⁾ Chronica Albrici monachi Trium fontium, Mon. Germ. Hist. Script. 23, 828.

ginnt mit den Worten: *Eodem tempore Sybodon comiti de Hocstaden sive de Are diabolus in specie armigeri multo tempore servivit castrumque ei edificavit*. Wir haben hier die häufige Verwechslung oder falsche Verquickung der ursprünglich ganz getrennten Grafenhäuser Ahr und Hochstaden²⁾, die auch dem Alberich, der bis nach dem Jahre 1252³⁾ in Frankreich lebte, leicht unterlaufen konnte: auch Sigebod, der Stifter der Abtei Steinfeld, wurde dort später irrig als Sibodo de Hochstaden bezeichnet⁴⁾. Gemeint ist bei Alberich sicher ein Graf von Ahr, und da das Ereignis im Anfange des 12. Jahrhunderts sich abspielte, so kann nur Graf Theoderich I. in Frage kommen. Doch war in jener Zeit noch die Erinnerung lebendig, dass früher ein Graf Sigebod an der Ahr geboten hatte.

Was den Inhalt der Überlieferung betrifft, so tritt auch hier die Anschauung des Volkes zutage, dass ein so gewaltiges Werk wie die Burg Altenahr nur mit Hilfe des Teufels hätte entstehen können, dass die kühne Anlage Menschenkraft überstiege.

Der Chronist erzählt nun weiter: Eines Tages, als der Graf die Mondscheibe betrachtete, fragte er den ihm dienenden Teufel, was er vom Monde halte. Da antwortete dieser, er sei bei dessen Erschaffung zugegen gewesen, und erzählte dem Grafen noch vieles vom Alter des Mondes, von seiner Erschaffung und vom Ursprunge der Welt. Diese Unterredung des Grafen mit dem Teufel fand statt, *cum comes propter suam necessitatem stare ad (andere Lesart in) cameram necessariam*. Die camera necessaria ist der Abort⁵⁾, wie die Bezeichnung „necessarium“ im Grundriss der Abtei St. Gallen zeigt. Wir hören aus anderen Quellen zu unserer Verwunderung, dass

²⁾ Die genealogischen Verhältnisse von Ahr, Hochstaden, Ahr-Hochstaden und der anderen Linien des Grafenhauses Ahr sowie seiner Vorgänger, der Sigebodonen, habe ich in meiner Geschichte des Ahrgaues behandelt, die mit dem von dem † Rektor Dr. Joerres ausgesetzten Preis bedacht worden ist und der Drucklegung harrt.

³⁾ Also in einer Zeit, wo wirklich die Grafschaften Ahr und Hochstaden verbunden waren.

⁴⁾ Ann. Ndrh. 93, 1912, 4, N. 2; Ennen, a. a. O. 23, 1871, 144, erklärt ihn daher auch noch für den Stammvater des Geschlechts Hochstaden, mit dem er gar nichts zu tun hat.

⁵⁾ Zum Folgenden vgl. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde I, 14 f.

diese Bedürfniskammer vielfach auch zur Unterhaltung diente, dass es mehrsitzige Aborte zu gleichzeitiger Benutzung gab, ja, dass ein angelsächsischer Geistlicher dagegen eiferte, dass der Abtritt von Frauen zu Ess- und Trinkgelagen benutzt wurde! Bei Regino von Prüm⁶⁾ ist von einem Abort die Rede, der ein durch ein Fenster erhelltes abgeschlossenes Gemach war. Ebenso war es hier der Fall: durch das Fenster beobachtete der Graf die Mondscheibe, und schliesslich zwang er den dienstbaren Geist, *cum sua confusione per foramen ipsius camere discedere*, d. h. als mächtiger Geisterbanner brachte er ihn dadurch in Verlegenheit, dass er ihn nötigte, durch die verschlossene Tür zu entweichen; der arme Teufel musste durch das Schlüsselloch schlüpfen.

Aus dieser kulturhistorischen Betrachtung ergibt sich jedenfalls, dass die neue Burg Ahr, wie man noch vor wenigen Jahren sich ausdrückte, „mit allem modernen Komfort ausgestattet“ war.

Die erste Burganlage muss schon einen verhältnismässig grossen Umfang gehabt haben. Denn als nach dem Aussterben der ältesten Linie des Grafenhauses Ahr um 1164 die Häupter der beiden jüngeren männlichen Linien, die Brüder Ulrich von Ahr-Nürburg und Otto von Ahr-Hochstaden, die Teilung der Erbgüter vornahmen, bestimmten sie in dem Ahrer Burgfrieden, dass die Burg Ahr mit ihren Türmen und Häusern als Ganerbe ungeteilt bleiben sollte, ausser den von ihnen selbst bewohnten Häusern mit Gärten und Ställen, und im Jahre 1202 erneuerten die Nachfolger der beiden Grafen, Gerhard von Ahr-Nürburg und Lothar II. von Ahr-Hochstaden, den Burgfrieden ohne Änderung⁷⁾.

Neben den beiden gräflichen Familien und ihrem Hausgesinde hatte die Burg noch andere Bewohner: sicher den Pförtner und die Wächter, die in dem Teilungsvertrag erwähnt sind, jedenfalls aber auch einige der Burgherren, denn schon Graf Theoderich II. hatte um die Mitte des 12. Jahrhunderts in dem Ahrer Dienstrecht⁸⁾ mit seinen Ministerialen vereinbart, dass er

⁶⁾ Chronicon rec. Fr. Kurze S. 149.

⁷⁾ Lacomblet UB. IV 792, Nr. 646. Im Sommer 1205 vertrieb Lothar II. seinen Vetter Gerhard von der Burg Ahr, und diese blieb fortan ungeteiltes Eigentum der Linie Ahr-Hochstaden.

⁸⁾ a. a. O. IV, 774, Nr. 624.

denjenigen ihrer Söhne, die er in seinen persönlichen Dienst nehme, den Lebensunterhalt usw. gewähren werde. Dieser persönliche Dienst musste offenbar vornehmlich auf der Burg selbst geleistet werden. Aber auch den gräflichen Witwen wurde durch den Ahrer Burgfrieden eine Wohnung auf der Burg gesichert bis zu ihrer etwaigen Wiedervermählung.

So umfasste die Burg Ahr im 12. Jahrhundert eine Gruppe von Gebäuden, Wohnhäuser mit Stallungen, Türmen und Gärten. Nach unseren Begriffen werden die Wohnräume sehr beschränkt gewesen sein, aber damals wurde der Aufenthalt im Freien ganz anders geschätzt als heutzutage; während der milden Jahreszeit wurden die Mahlzeiten im Garten eingenommen, und man tummelte sich mit Vorliebe in der frischen Luft herum.

Von Wohnräumen werden um 1164 nur die *Kemenaten* der beiden Burgherren erwähnt; es waren die heizbaren Wohnzimmer, in denen die Burgherren auch ihre wichtigsten Geschäfte erledigten: nur dorthin durften sie ihre Burgmannen und Ministerialen zur Verantwortung berufen, wenn einer sich gegen sie vergangen hatte.

Aber auch die *Burgkapelle* bestand von vornherein, da die zum Ritterstand Auserkorenen bei der Schwertleite gelobten, alltäglich die heilige Messe zu hören. Vor der Tür der Burgkapelle (*ante fores capelle*) sollten die Grafen mit ihren Burgmannen die Streitigkeiten schlichten, die im Kirchspiel Altenahr unter ihren Leuten ausbrächen.

Der Burgkaplan wohnte allerdings auch in der Mitte des 12. und im Anfang des 13. Jahrhunderts nicht regelmässig auf der Burg, sondern unten im Tal Altenahr bei dem Pastor. Er kam aber jeden Tag zweimal hinauf, um die Messe und die Vesper zu halten. Während der Fastenzeit mussten ihn die Grafen aber auf der Burg schlafen lassen, da er dann auch die Horen, die kirchlichen Stundengebete, zu halten hatte.

Im Jahre 1238 stellte der Erzbischof Konrad von Köln, der damals nach dem Tode seines Bruders, des Grafen Lothar III. von Ahr-Hochstaden, die Grafschaft Ahr verwaltete, in der Kirche zu Altenahr eine Urkunde aus, in welcher unter den Zeugen an letzter Stelle *Johannes sacerdos capellanus in Ahr* erscheint⁹⁾: das war der Burgkaplan; er wird die Urkunde ge-

⁹⁾ Lacomblet UB. II, 123, Nr 238.

schrieben haben, die von den aus der erzbischöflichen Kanzlei hervorgegangenen in Schrift und Titulatur abweicht¹⁰⁾, und so mag es öfter vorgekommen sein, dass die Grafen von Ahr die Dienste der schreibgewandten Kapläne in Anspruch nahmen. Daher werden sie, wie aus der eben angeführten Benennung hervorzugehen scheint, dem Burgkaplan im Laufe des 13. Jahrhunderts den ständigen Wohnsitz auf der Burg angewiesen haben.

Im April 1246 ging die Burg mit der ganzen Grafschaft Ahr durch Schenkung des Grafen Friedrich von Ahr-Hochstaden an das Erzstift Köln über. Friedrichs Bruder, der Erzbischof Konrad von Köln, legte gerade auf den Erwerb der Burg Ahr den grössten Wert: eine benachbarte Burg Ecka, die ihm gefährlich werden konnte, wenn sie in feindliche Hände geriet, liess er niederreissen.

In der Folge diente die Burg Altenahr¹¹⁾ als Gefängnis für politische Gegner der Erzbischöfe. Als Erzbischof Konrad wegen seiner fürstlichen Rechte mit den Kölner Geschlechtern in Streit geraten war¹²⁾ und in der Stadt ein blutiger Bürgerkrieg zwischen den Geschlechtern und den Zünften auszubrechen drohte, bemächtigte er sich der vornehmsten Patrizier und setzte acht von ihnen auf der Burg Ahr gefangen.

Wir besitzen über diese Ereignisse nur die von einem ergebenen Anhänger der Kölner Geschlechter, dem vor dem Jahre 1301 gestorbenen Stadtschreiber Gottfried Hagen verfasste Schilderung in seiner Reimchronik „Dit is dat boich van der stede Colne“¹³⁾. Im Jahre 1257 überfielen Angehörige des Patriziergeschlechts Kleingedank in Köln einen Verwandten des Erzbischofs, den Domkanoniker Heinrich von Ahr-Nürburg¹⁴⁾.

¹⁰⁾ Vgl. Knipping, Regesten der Erzbischöfe von Köln III, Nr. 928.

¹¹⁾ Dieser Name wird sich in der Sprache des Volkes allmählich eingebürgert haben, nachdem gegen das Jahr 1230 die Burg Neuenahr erbaut worden war; im amtlichen Gebrauch erhielt sich der einfache Name Ahr noch lange. Erst im Jahre 1395 findet sich der Name Aldenare in einem Notariatsinstrument: Grimm Weistümer II 637.

¹²⁾ Herm. Cardauns, Konrad von Hostaden (1880) S. 92 ff.; Knipping, Ebb. Regg. III, Nr. 1977 und 2103.

¹³⁾ Cardauns, Chroniken der deutschen Städte XII, S. 46, 855 ff. Die Reimchronik ist um 1277—1287 entstanden.

¹⁴⁾ Er stammte, wie Erzbischof Konrad, von dem Grafen Theoderich I. v. Ahr.

Infolgedessen verliess der Erzbischof voll Zorn die Stadt, nahm bald darauf einige Mitglieder anderer Kölner Geschlechter, die in Geschäften nach Bonn kamen, gefangen und liess sie zum Teil in den T u r m z u A l t e n a h r einkerkern. Ebenso parteiisch wie dieser Bericht, in welchem dem Erzbischof Wortbruch vorgeworfen wird, erscheint der vom Jahre 1260 ¹⁵⁾, wonach am 1. Mai der Erzbischof durch lügnerische Vorspiegelungen 24 der feindlichen Patrizier in seinen Palast lockte und auch sie gefangen setzte, zum Teil ebenfalls in A l t e n a h r.

Konrads Nachfolger Engelbert II., der im Oktober 1261 die Regierung antrat, soll vor seiner Wahl sich zugunsten der Patrizier ausgesprochen haben, aber er täuschte die Erwartungen aller, die auf die Befreiung der Gefangenen gehofft hatten; ja, er liess drei ihrer Verwandten, Rutger Overstolz, Daniel Jude und Costin von der Aducht, die voll Vertrauen nach A l t e n a h r gekommen waren, um ihre Genossen abzuholen, ebenfalls in festem Gewahrsam halten und bei Wasser und Brot schmachten ¹⁶⁾:

„man spein ¹⁷⁾ sie unde heis sie bliven
unde ir vrunden helpen de zit verdriven.“

Sie lagen alle zu elf im Turm, und da sollen sie auf wunderbare Weise in einem Mauselloch eine Feilè und einen eisernen Meissel gefunden haben. So vermochten sie die Eisenstäbe an den Fenstern ihres Kerkers zu zerstören, liessen sich im Dezember 1261 ¹⁸⁾ an zusammengeknüpften Bettlaken vom T u r m auf das Dach der K a p e l l e ¹⁹⁾ hinunter, glitten die daneben stehende Linde hinab und entkamen glücklich über die Ringmauer. Da sie sich vorsorglich Socken angefertigt hatten, konnten sie sich auf den durch Eis und Schnee noch ungangbarer gemachten

¹⁵⁾ Hagen a. a. O. XII, S. 62, 1404 ff. Ihm folgt Koelhoff a. a. O. XIII S. 566 ff.

¹⁶⁾ Hagen a. a. O. XII, S. 68, 1614—1638; S. 71, 1723 ff.; Koelhoff a. a. O. XIII, S. 571 f. Vgl. Knipping, Ebb. Regg. III, Nr. 2186.

¹⁷⁾ Von spannen = fesseln.

¹⁸⁾ Hagen a. a. O. XII, S. 72, 1775 ff.; Koelhoff a. a. O. XIII, S. 572 ff. Vgl. Knipping, Ebb. Regg. III Nr. 2193.

¹⁹⁾ In dem Wildforsterweistum des Amtes Altenahr von 1518 (Grimm Wt. III, 844) wird das Mass von $7\frac{1}{2}$ Fuss bestimmt durch den Satz: „so weit als der capellenthorn uff dem Schloss zu Aldenar hoich ist“, wofür in der Fassung von 1604 (Coblenz St.-A. Abt. 2 Dorf Kesseling 6) aber steht: „so weit als die capellen dur zu Aldenar lang ist“.

Ziegenpfaden in den Wald retten, von wo sie unter vielerlei Gefahren und Abenteuern teils nach Sinzig, teils nach Tomburg oder Siegburg und endlich wieder in die Heimat gelangten.

Erzbischof Walram liess im Jahre 1347 die Burg aufs neue stark befestigen und die Zinnen aufmauern ²⁰⁾, verpfändete sie aber mit dem ganzen Amt Altenahr an die Familie Gymnich, aus deren Besitz sie erst Erzbischof Dietrich II. am 19. März 1421 wieder löste ²¹⁾. Die Pfandherren haben während dieser Zeit die Befestigungen erweitert, denn zu Anfang des 16. Jahrhunderts wird eines der Tore als Gymnicher Porz bezeichnet (vgl. S. 107).

Schon am 17. Januar 1426 musste Erzbischof Dietrich II. Burg und Amt Altenahr wiederum an Werner von Vlaten verpfänden; dieser aber verpflichtete sich, 600 gute schwere rheinische Gulden am Schlosse Altenahr zu verbauen, die ihm bei der Einlösung wiedererstattet werden sollten ²²⁾. Nachdem im Jahre 1435 ein grosser Sturm getobt hatte, kam der Erzbischof am 12. Februar 1436 mit ihm überein, dass er den Brunnen (putz) auf der Burg wiederherstellen und decken lassen solle, dass er ferner zwischen dem alten Saal und dem neuen Turm eine Stube und eine Kammer (eine stuve ind kammer entusschen dem alden sal ind dem nuwen thurn) bauen solle; zur Entschädigung wurden ihm 100 oberländische Gulden gewährt ²³⁾.

Erst am 5. Januar 1468 nahm diese Pfandschaft ein Ende, und dabei wurde bemerkt, dass seit dem Jahre 1426 an Baukosten von den Pfandinhabern insgesamt 800 Gulden aufgewandt worden waren ²⁴⁾.

Von den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts an beginnen die Quellen für die Baugeschichte von Altenahr reichlicher zu fliessen ²⁵⁾. Erzbischof Hermann IV. setzte am 28. März

²⁰⁾ Coblenz St.-A. Abt. 2, Burg Altenahr 25, Aufzeichnung.

²¹⁾ Ahrweiler Stadtarchiv A III, 10.

²²⁾ a. a. O. A III, 14.

²³⁾ Guden Codex Diplomaticus II, 1278, Nr. 314.

²⁴⁾ Ahrweiler Stadtarchiv A III, 25.

²⁵⁾ Coblenz St.-A., Abt. 2 und Düsseldorfer St.-A. Ausser den Inventarverzeichnissen waren die Altenahrer Kellnereirechnungen von 1514—1590 ergiebig. Im folgenden wird, sofern keine andere Angabe gemacht wird, aus diesen Archivalien geschöpft.

1496 den Ritter Johann von Königsdorf als Amtmann von Altenahr ein, und am 27. April erfolgte auf der Burg die Inventaraufnahme²⁶⁾. Mit ihr war der Kellner Bernt von Poppelsdorf betraut. Ausser dem neuen Amtmann, dem durch diesen Akt die Gebäude und Mobilien übergeben werden sollten, waren als Vertrauenspersonen hinzugezogen der Pastor von Altenahr Adam von Paelheim, ferner der Kellner und der Landbote. Ausgeschlossen von der Aufnahme waren „alle provande“, d. h. die auf der Burg lagernden Naturaleinkünfte des Amts an Wein, Korn, Fleisch usw., da diese nicht der Verwaltung des Amtmanns unterstanden, sondern von dem Kellner zu verrechnen waren.

Das Verzeichnis ist kurz und knapp gehalten, das Inventar erscheint sehr dürftig. Von Möbeln sind Betten erwähnt, aber weder Tische noch Sitzgelegenheiten; letztere werden zum Teil in den Nischen der Fensterwände aufgemauert gewesen sein. Ferner wird zuweilen betont, dass die anderen vorhandenen Gegenstände alt oder zerbrochen sind. Wenn man auch berücksichtigen muss, dass im Interesse des neuen Amtmanns der Befund nicht zu günstig angegeben werden soll, kann man sich doch des Eindruckes der Verwahrlosung nicht erwehren.

Die Trümmer der Burg Altenahr reichen nicht hin, die Lage der einzelnen bei der Inventaraufnahme genannten Gebäude und Räume zu bestimmen. Von der Kapelle jedoch können wir uns noch einen guten Begriff machen²⁷⁾: ihre Überreste zeigen uns ein von Westen nach Osten gestrecktes Rechteck, dreischiffig, mit zwei Paaren von Säulen. Diese Anlage fällt auch heute noch beim Betreten des Burginnern sofort in die Augen.

Die Ausstattung der Kapelle war im Jahre 1496 ärmlich: Reliquienkästchen, Kelch mit Patene, Messbuch, zwei hölzerne Leuchter, zwei Kissen zum Knien während der Messe und eine Schelle; die in einer Kiste aufbewahrten Paramente (gegere)²⁸⁾ werden nicht im einzelnen vermerkt. Die Kapelle selbst oder die östlich anschliessende Sakristei, die noch zu erkennen ist, hatte noch einen oberen Raum (vgl. unten S. 121), in dem eine Handmühle zum Kornmahlen stand.

²⁶⁾ Coblenz St.-A., Abt. 2, Burg Altenahr 14.

²⁷⁾ Vgl. Paul Leffeldt, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Rheinprovinz I, S. 46 f.

²⁸⁾ Vgl. Pick, Monatsschrift III (1877), S. 353.

Dann werden sechs bewohnbare Räume genannt. Ob darunter der im Jahre 1435 genannte alte Saal einbegriffen ist, erscheint fraglich; vielleicht waren in ihm keine erwähnenswerten Möbel vorhanden. Das dem Erzbischof vorbehaltene Zimmer wird als Kammer bezeichnet und diente seiner Einrichtung nach als Schlafgemach. Die Breite der Betten wird nach der Anzahl der Streifen des Überzugs bestimmt; hier finden sich zwei, das grössere von 24, das kleinere von 15 Streifen. Das erstere ist auch besser ausgestattet. Die Bettstatt ist „mit eim obermailden duiche“, d. h. mit einem bunten Vorhang, versehen; während ferner die kleinere, eine Rollbettstelle²⁹⁾, ausser dem Bett, dem Pfühl, zwei Schlaflaken nur eine Scharze, d. h. eine zottige Decke aus flanellartigem Stoff, enthielt, weist das grössere noch ein mit Flaumfedern gefülltes Kissen und zwei „gadenteine“ auf. Endlich standen im Zimmer zwei Brandreiden, eiserne Böcke zum Tragen des brennenden Holzes.

Die im Inventar genannte neue Kammer ist offenbar die im Jahre 1436 erbaute; sie wird für den Amtmann bestimmt gewesen sein, denn auch hier hatte die Bettstatt Vorhänge, die in den andern Zimmern fehlen. In der Kammer des Kellners steht ein einfach ausgestattetes Bett. Noch einfacher sind die Betten der Kammer für den Priester, d. h. den Burgkaplan, ferner die im grauen Turm und im Backhaus.

Die Stube, auch im Jahre 1436 erbaut, ist das Amtszimmer. Darauf deuten die Schiefertafeln und die Kiste, die wohl für die Rechnungsbücher und andere Akten bestimmt war.

In der Küche befanden sich zwei Brandreiden und der Rost, zwei Kesselhaken (hailen), Wendeeisen, Bratspiesse, dann ragte besonders ein grosser Kessel hervor, der ein halbes Ohm fasste, daneben noch fünf kleine Kessel; ferner fanden sich kupferne Töpfe, Pfannen verschiedener Grösse, ein Wasserschöpfer (schempe) aus Messing, kupferne Leuchter und eine Senfmühle.

Der untere Teil des grauen Turms diente zum Aufbewahren von neun kupfernen Hakenbüchsen; das waren die ersten Feuerwaffen, die ein ordentliches Zielen ermöglichten, denn auf der Unterseite des Laufs war nahe der Mündung ein Haken an-

²⁹⁾ Sie konnte bei Tage unter die grosse Bettstatt geschoben werden.

gebracht, um den Stoss auf eine feste Unterlage zu übertragen; die Büchse war in der Regel $1\frac{1}{2}$ m lang, die Kugel 60—70 Gramm schwer. Eine Tonne war noch zum dritten Teil mit Pulver gefüllt. Ferner waren da zwei alte Armbrüste, aber „sonder winnen“, d. h. die Winden, um die Armbrüste zu spannen, waren nicht mehr vorhanden, die Waffen waren also nicht zu gebrauchen; doch war eine Tonne noch halb mit Pfeilen, d. h. Bolzen, gefüllt. Das kupferne Handfass mit Becken wird den hier beschäftigten Wächtern zum Waschen gedient haben.

In der Bestallung des Johann von Königsdorf vom Jahre 1496 war bestimmt worden, dass dieser als Amtmann auf der Burg wohnen und noch zehn Personen in Kost halten solle: den Kellner, den Koch und den Landboten, zwei reisige Knechte, zwei Pförtner, zwei Turmhüter und den Eseltreiber. So war der Raum sehr beengt, und wenn Amtmann und Kellner schon damals, wie es für später feststeht, Familie hatten, wird der Wunsch nach einer Änderung bald laut geworden sein. Am 26. Februar 1499 wurde denn auch der Amtmann von seinem Herrn mit der Hälfte des Schlosses und der Herrlichkeit Kreuzberg belehnt und verlegte dorthin seinen Wohnsitz, so dass der Kellner der oberste Beamte auf Burg Altenahr wurde. Dass der Kaplan die Priesterkammer bewohnt hätte, lässt sich für das 16. Jahrhundert niemals erkennen; er hatte also unten im Flecken im Pfarrhause seine Wohnung und hielt den Gottesdienst auf der Burg; einmal, 1514, erwähnt der Kellner, dass er eine Mark für geweihte Kerzen zur Kapelle gegeben habe.

Das im Jahre 1496 genannte dienende Personal wird auch allmählich verringert: im Jahre 1514 wurde nur noch ein Turmhüter genannt; seit 1568 hatte der Kellner nur noch vier Personen zu beköstigen, 1570 nannte er noch drei, und 1581 stellte er nur noch für einen Mann die Kost in Rechnung.

Der Landesherr erschien nicht häufig auf der Burg, aber wenn es der Fall war, mit Gefolge. So kam im Februar 1509 Erzbischof Philipp II., um die Huldigung entgegenzunehmen, und Ende Juni 1514 erneuerte er seinen Besuch. Diesmal hatte ein Hofbeamter, Herr Ewald, der im April und in der Woche vor Pfingsten auf Altenahr weilte, die nötigen Anordnungen für den längeren Aufenthalt zu treffen. So verfügte er, dass vier neue Bettstellen von Heimerzheim geholt, andere auf der Burg neu

angefertigt wurden. Auch Heu, Stroh und Brandholz wurde herbeigeschafft; am 26. Juni lieferte der Halfe von dem Hofe Münchenhausen (bei Meckenheim) noch Federbetten, Kopfkissen und Decken³⁰⁾ ein; gleichzeitig kam der kurfürstliche Jäger Jorg mit einem vierspännigen Wagen und brachte die Wildgarne zur Jagd, aber wohl auch noch mancherlei, was den Herrschaften den Aufenthalt auf der Burg angenehm machen sollte. Am folgenden Tage erfolgte der Einzug; der Besuch dauerte vom 27. Juni bis 8. Juli, doch verbrachte der Erzbischof dazwischen zwei Nächte in Adenau.

Zu den Verpflichtungen der Untertanen des Amtes Altenahr gehörte es, an der Unterhaltung der Pforten, Mauern, Türme und Brücken der Burg mitzuarbeiten und auf Erfordern auch Wachtdienste zu tun³¹⁾. In erster Linie lag dies den Bewohnern des Kirchspiels Altenahr ob, doch zeigten sich zu Ende des 16. Jahrhunderts die Eingesessenen der Unterherrschaft Kreuzberg widerspenstig. Um so auffallender ist es, dass diese Verpflichtung auch auf dem weit entfernten kurkölnischen Hof Kumbach in Kelberg im kurtrierischen Amte Daun lastete³²⁾: hatte das Haus Altenahr offenbare Feindschaft, so sollten von dem Hof auf Gebot des kurkölnischen Schultheissen dorthin zwei Wächter geschickt werden, und zwar die ersten sechs Wochen und drei Tage lang auf des Hofes eigene Kosten, bei längerer Dauer aber sollten sie noch einmal sechs Wochen und drei Tage lang halb auf des Landesherrn, halb auf des Hofes Kosten die Wache tun. In diesem Umfange ist nun, soweit sich überblicken lässt, der Dienst niemals geleistet worden. Aber es liegt auch kein besonderer Bericht über „offenbare Feindschaft“, über kriegерische Verhältnisse, vor, durch welche die Burg Altenahr in Mitleidenschaft gezogen worden wäre.

Jedoch sehen wir bei dem Tode des Erzbischofs Philipp II. im Februar 1515, als man eine zwiespältige Wahl befürchtete, welche Vorsicht geübt wurde. Der Kellner Johann von Goer nahm sofort Leute aus Altenahr zur Bewachung auf die

³⁰⁾ Kellnereirechnung 1514/15: „vir federenbeden und drei houfpollen und drei grosser scharzen, item ein bet van 18 strifen, ein bet van 19 strifen, nach ein bet van 20 strifen, nach ein bet van 14 strifen“: dies alles blieb auf dem Schloss. Am 8. Juli wurde noch eine grosse Kiste von Poppelsdorf geschickt, wohl zur Aufnahme von Rechnungspapieren.

³¹⁾ Düsseldorf St.-A., Kurkoln Lehen 5 d Akten fol. 147.

³²⁾ Grimm, Weistümer II, 608.

Burg und sandte nach Kelberg, um die Leute des Krumbacher Hofs zur Turmwacht aufzubieten. Da die Mauer vor dem Z w i n g e r so beschädigt war, dass man bis zur inneren Schlossmauer gehen konnte, liess er durch 17 Dienstleute dort ein grosses Stück Mauer neu aufführen und Steine auf den „M o r e n t o r n“ hinaufbringen. Die Leute von den Dörfern an der Oberahr, Kesselring, Hönningen und Nieder-Denn, mussten Holz einfahren, die Hakenbüchsen wurden instandgesetzt und auf ihre Schussfertigkeit erprobt. Ebenso wurde an der G y m n i c h e r P f o r t e (vgl. S. 102), die Mauer erneuert, da dort der Weg bis zur Schlosspforte offen stand. Auch im F a n g h a u s hinten im Schloss wurde eine Lücke zugemauert, durch die man in das Innere hätte klettern können; dieses Gefängnis war, wie der Name andeutet, wirklich ein besonderes Haus, es war im Laufe des letzten Rechnungsjahres, wie auch andere Dächer auf der Burg, neu mit Leien gedeckt worden.

Schon vorher hatte der Kellner nach Bedürfnis Besserungen im Umfange der Burg vornehmen lassen. In der ersten Maiwoche 1514 wurde die u n t e r e P f o r t e (de nederste porz) ganz erneuert, wozu 6 Karren Holz aus dem kurfürstlichen Busch erforderlich waren. Ferner wurden 800 Schauf Stroh zur Deckung des E s e l s t a l l s, der auch als P f e r d e s t a l l diente, verwandt, und hier und am G r a u e n T u r m die Schlösser erneuert. Für die Küche wurden zwei grosse K o c h b ä n k e angefertigt; die Leute von Nieder-Denn brachten sie auf zwei Karren bis zur Burgpforte, dann wurden 38 Mann aus der Gemeinde Altenahr aufgeboden, sie in die Küche zu ziehen.

In den späteren Jahren waren öfters viel bedeutendere B a u - k o s t e n erforderlich; sie betragen insgesamt: in den Jahren

mr β ॐ				mr β ॐ				mr β ॐ			
1549/50	1012	9	—	1559/60	51	6	—	1583/84	1227	4	—
1550/51	297	2	6	1562/63	338	10	— ³³⁾	1584/85	—	—	—
1551/52	1590	8	—	1568/69	144	6	—	1585/86	—	—	—
1552/53	207	6	8	1570/71	18	1	—	1586/87	24	—	—
1553/54	125	—	—	1571/72	—	—	—	1587/88	437	2	—
1554/55	119	6	—	1581/82	117	2	—	1588/89	47	2	—
1557/58	175	1	—	1582/83	210	2	—	1589/90	293	—	—

³³⁾ Die von hier an in Guldenwährung angegebenen Kosten habe ich der Gleichförmigkeit halber in Markwährung umgesetzt.

Auf der Burg Altenahr befanden sich neben den Wohngebäuden nicht nur Speicher, Scheunen und Kellerräume zur Aufnahme der Naturallieferungen des Amts an Wein und Getreide, Stallung für Vieh, sondern auch Gelasse zur Herstellung der notwendigen Nahrungsmittel, zum Backen und Brauen. Schon vor dem Jahre 1549 war das Backhaus gänzlich verfallen, und es dauerte eine zeitlang, bis Abhilfe geschafft wurde. Der Kellner liess mittlerweile „unten im Tal“, d. h. in dem Flecken Altenahr, backen und musste dafür jedesmal ein Brot geben. Auch war es zu beklagen, dass für die leeren Büten und Fässer, die bis zur Weinlese aufbewahrt wurden, kein besonderer Raum vorhanden war, der Schutz gegen Regen und Unwetter gewährte. Daher wurden dem Kellner für das Rechnungsjahr 1549/50 die Kosten zum Bau eines neuen Back- und Brauhauses bewilligt. Der Voranschlag wurde aber überschritten, weil alle Materialien den beschwerlichen Weg bergaufwärts getragen werden mussten. Das wird sogar auffallenderweise vom Wasser gesagt, als ob der Brunnen auf der Burg nicht benutzbar gewesen wäre. Der Meister Peter Meurer von Hönningen übernahm die Arbeit zu Anfang Juli 1549 mit einem Gesellen und einem Jungen³⁴⁾; nach 50 Tagen war der neue Bau vollendet, in zwei Stockwerken, 40 Fuss lang und 14 Fuss breit.

Die Untertanen hatten dabei Spann- und Handdienste zu leisten, vor und nach kamen 48 Dienstkarren aus dem Tal bis zur Burgpforte mit Lehm, Sand und Stein, bei jedem zwei Personen.

Der Zimmermann war mit zwei Gesellen tätig; er musste im Busch das Holz fällen, dann zurechthauen, Türen und Fenster herstellen und herbeifahren sowie den ganzen Bau aufrichten; zu alledem wurden 30 Werkstage gebraucht. Das Zimmerholz wurde durch 28 Dienstkarren von 56 Personen den Berg hinaufgefahren; aber auch zu sonstiger Hilfe wurden die Nachbarn, besonders also die Leute aus Altenahr, als „opperleut“ aufgeboten. Als der Bau aufgerichtet war, nahmen sie auch mit den Zimmerleuten am Richtfest teil, zu welchem der Kellner 12 Quart Wein spendete.

³⁴⁾ Die Besprechung der Lohnverhältnisse behalte ich mir für eine andere Gelegenheit in grösserem Zusammenhange vor.

Darauf begann der Meister Winand mit einem Gesellen und einem Jungen den Bau mit Latten und Leien zu decken, was wiederum 36 Tage Arbeit erforderte; diese muss aber besonderen Durst erregt haben, denn gerade hier weist der Kellner darauf hin, dass diese Leiendecker bisweilen auch einen Trunk Wein haben wollten. Die Schiefersteine, deren man benötigte, wurden teils von Herschbach (nahe der Hohen Acht), teils von Mayen durch 21 Dienstkarren geholt und von der untersten Burgpforte durch aufgebotene Untertanen zum Bauplatz getragen.

Die Leiendecker hatten auch an den Dächern der ganzen Burg, des Kelterhauses und unten im Tal am Bischofshof³⁵⁾ Ausbesserungen vorzunehmen.

Ausserdem hatte der im Tal Altenahr wohnende Schmied noch für den Neubau und für Reparaturen an anderen Gebäuden zu arbeiten, fertigte auch zwei Wolfseisen an, um die Leien zu brechen.

Der Meister Hans Glasmecher in Ahrweiler hatte auf der kurfürstlichen Kammer vier neue Glasfenster einzusetzen, und an der untersten Burgpforte hatten zwei Mann zwei Tage lang zu arbeiten, um Sturmschäden am Schornstein und Sims zu bessern.

Im folgenden Rechnungsjahr³⁶⁾, 1550/51, zog ein neuer Kellner, Arnold Rorich, auf der Burg ein. Er war verheiratet und liess wohl deshalb gleich im ersten Jahre einen neuen Wohnraum erbauen „das klein stoifgen“; dazu liess er den Zimmermann Schwab aus Bonn kommen, der mit zwei Gesellen zwei Tage zu tun hatte, um den Bau zu richten, dann vollendete der Schreiner die Arbeit. Ein Maurer aus Bonn setzte einen eisernen Ofen hinein und einen zweiten in ein anderes Zimmer. Dann liess der Kellner einen Schweinestall herstellen, da vom kurfürstlichen Hofe Schweine geschickt wurden, als im September 1550 der Erzbischof Adolf III. mit seinem Hofstaat nach Altenahr zu Besuch kam.

Weitere Arbeiten waren unten im Tal im Bischofshof

³⁵⁾ Er wird auch als Kellnerei bezeichnet und lag am Abhange des Burgberges etwas oberhalb der Ahr. Das Gebäude, in der Neuzeit zu Schulzwecken verwandt, zeigt an dem romanischen Toreingang das kurfürstliche Wappen.

³⁶⁾ Es begann immer am 1. März.

vonnöten: eine Mauer wurde neu aufgeführt und an dem zugehörigen Feld vom Zimmermann eine Hecke angelegt.

Sorgfältig wurde die Bedachung ausgebessert, am Eselsstall und Kuhstall mit Stroh, die anderen Gebäude mit Schiefer.

Kleinere Arbeiten hatten der Klempner (klenner), der Sattler (hammacher) und der Glaser (glasmecher) auszuführen; die beiden letzteren kamen aus Ahrweiler. Auch ein Schlosser wurde aus Ahrweiler geholt und fand mancherlei zu tun, während anderes „isserwerk“ von dem Altenahrer Schmied geleistet wurde.

Im Winter 1551/52 wurde die Gartenmauer am Bischofshof durch Hochwasser und Eisgang zerstört. Die Maurer Meister Ewerhard und Johann aus der Sahr hatten mit Unterstützung von drei Dienstopperleuten fünf Tage daran zu arbeiten, sie aus Steinen, die in der Nachbarschaft gebrochen wurden, wieder neu aufzurichten.

Dann wurde auf der Burg wieder ein neues Back- und Brauhaus erbaut; der Maurermeister Hupricht mit zwei Gesellen war 36 Tage tätig; täglich hatten vier Personen auf zwei Dienstkarren Sand, Lehm und Stroh aus dem Tal bis zur untersten Pforte zu fahren, wo sie von neun anderen Dienstopperleuten abgelöst wurden, die das Material auf den Bauplatz schafften und den Maurern behilflich waren. Zu Kerpen in der Eifel wurden 3 Fuder Kalk gekauft, und auch bei dem Herbeifahren und zur Unterstützung des Maurers beim Verputz leisteten die Untertanen Dienste. Das zwei Jahre vorher errichtete Backhaus (S. 108) muss also auf irgendeine Weise, vielleicht durch Brand, zerstört worden sein, wenn es nicht andere Verwendung gefunden hatte.

Der Schreinermeister Lentz aus Arenberg und sein Bruder hatten für das neue Back- und Brauhaus die Türen und 17 Fenster zu liefern, erneuerten auch die Fensterrahmen im kleinen Stübchen, so dass sie 24 Tage lang auf der Burg beschäftigt waren.

In Aachen wurde ein neuer Braukessel gekauft, im Gewicht von 1 Zentner 16 Pfund; ein Halfmann von Gilgenbach (bei Adenau) brachte ihn bis zwei Meilen von Altenahr, von da holten ihn die Altenahrer Opperleute. Dann wurde er mit Tuffsteinen, die der Kellner in Kempenich gekauft hatte, aufgebaut.

Zwei kurfürstliche Wappen wurden aus Tuffstein ausgehauen, das eine kam an den neuen Bau, das andere in die Kirche.

Eine besondere Abteilung des Brauhauses, durch eine Tür abgeschlossen, wurde als Räucherammer (rauchaus) verwandt.

Zwei Sägeschneider und ein Zimmermann waren tagelang damit beschäftigt, zwei neue Bänke für den Bischofshof herzustellen.

Der Schreinermeister Arnold aus Ahrweiler war mit einem Gesellen und einem Jungen sechs Tage tätig; auf der kurfürstlichen Kammer wurde die Bettlade erneuert, auf der grossen Stube die Wandbekleidung.

Dann erschien der Malermeister Vincentius aus Bonn, um diese grosse Stube anzustreichen und mit dem kurfürstlichen Wappen und einigen Figuren zu verziern.

Leiendecker, Strohecker, Glaser nahmen die erforderlichen Ausbesserungen vor, auch der Schmied hatte Kleinarbeit zu verrichten.

Als ein Bettfocher aus Trier zufällig durch Altenahr kam, beschäftigte der Kellner ihn 14 Tage auf der Burg damit, dass er alle Betten auffrischte.

Recht bezeichnend für die mangelnde Tatkraft oder auch für die übertriebene Sparsamkeit des Kellners ist es, dass man das Brunnenseil ganz verfaulen liess, bis eines Tages der Eimer in die Tiefe stürzte; an diesem alten Seil (!) musste ein Mann etwa zehnmal hinabsteigen, um den Eimer aufzufischen. Dann kaufte der Kellner in Köln ein neues Seil, 46 Klafter lang; der Brunnen wird also ungefähr 276 Fuss tief gewesen sein.

Da die unterste Burgpforte so verfallen war, dass zur Nachtzeit das Vieh und sonstige von dem lieben Nächsten begehrte Werte auf der Burg nicht mehr sicher waren, musste der Zimmermann Gillis ein neues Tor anfertigen, das dann auch gehörig untermauert und durch eiserne Bänder und ein neues Schloss gesichert wurde. Auch das kleine Talpförtchen erhielt bei dieser Gelegenheit ein neues Schloss.

Im Jahre 1552/53 wurde im Back- und Brauhaus ein neuer Herd aus Steinen aufgemauert und allerlei Schreinerarbeit verrichtet, und auf dem Kornspeicher hatte der Pliesterer eine zerstörte Wand auszubessern.

Da das Holzwerk und die Mauer am Brunnen so beschä-

digst waren, dass eine Geiss und eine Katze hineinfielen, die nur mit Mühe wieder herausgeholt werden konnten, entschloss sich der Kellner zur Abhilfe, indem er wohl auch die Gefahr für seine Kinder befürchtete. Ein Zimmermann aus Dernau bekam vier Tage Arbeit auf der Burg für das Holzwerk; der Brunnen wurde durch eine doppelte Tür, die zugleich als Deckel diente, ordentlich gesichert.

Für die Dachdeckerarbeiten, die Meister Johann Leiendecker von Ahrweiler ausführte, wurden die Schiefersteine wieder in Hersbach und Mayen geholt. Namentlich hatte der Sturm an der Kellnerei, dem Bischofshof im Tal, ein Stück Dach weggerissen, das erneuert werden musste.

Ausserdem erhielt einige kleinere Aufträge nur der Schmied, Meister Clas, der in Altenahr selbst wohnte, auch das Pferd des Kellners und das Eselpferd das Jahr hindurch zu beschlagen hatte; dies war der Maulesel, der besonders auch als „Holzpferd“ dazu verwandt wurde, das Holz in vier eisernen Ringen auf die Burg hinaufzutragen.

Die Baukosten des Jahres 1553/54 beschränkten sich auf einige Reparaturen. Am untersten Pfortenhaus war eine Mauer zusammengefallen, an deren Erneuerung der Meister Herbst aus der Sahr acht Tage lang zu tun hatte. Dann wurde ein Teil des Kelterhauses neu gedeckt von dem Meister Dries Leiendecker von Münster (= Münstereifel), der auch die üblichen Ausbesserungen an den anderen Gebäulichkeiten vornahm. Auch ein Glasermeister Goddert aus Münstereifel kam nach Altenahr und fertigte drei neue Fenster an, die in Blei gefasst waren. Ausserdem liess der Kellner Arnold Rorich in Köln ein grosses Glasfenster mit dem Wappen des Kurfürsten Adolf III., eines Grafen von Schauenburg, malen, das als Schmuck der grossen Stube auf der Burg diente.

Im Jahr 1554/55 bedurfte die kurfürstliche Kammer (S. 104) oberhalb der Küche einer neuen Decke (geboen), da die Balken (vom durchdringenden Regen?) durchgefault waren. Zu diesem Behufe kaufte der Kellner in Bonn neun Borde aus Tannenholz, dann wurde der Schreiner aus Münstereifel nebst einem Gesellen mit der Arbeit betraut, der auch eine neue Treppe am Back- und Brauhaus und etliche neue Türen und Fenster anzufertigen hatte und im ganzen acht Tage auf der Burg beschäftigt war.

Regelmässig verschafften die Stürme auf der luftigen Höhe dem Leiendecker neue Arbeit; Meister Dries von Münstereifel hatte diesmal auf dem Haus bei dem Schellenturm ein Stück neu zu decken, wo auch der Schornstein herabgefallen war, auch auf dem Kelterhaus, wo es in das Kelterzeug hinein durchregnete, und dabei wurden wieder alle Dächer auf den Burggebäuden, dem Kelterhaus und der Kellnerei von dem Meister und seinem Gesellen überklommen.

Von nun an sind die Altenahrer Kellnereirechnungen vorläufig nicht mehr in lückenloser Folge vorhanden, für die nächsten 26 Jahre liegen im ganzen nur noch sechs vor. So wird das Bild, das wir von den baulichen Veränderungen auf der Burg Altenahr zu gewinnen suchen, nicht vollständig.

Im Jahre 1557/58 war das Dachwerk auf dem Kuhstall eingefallen; der Zimmermann hatte zwei Tage damit zu tun, die „Koesperen“ wieder aufzurichten, und der Strohecker verwandte 300 Schauf Stroh für das Dach. Auf dem Grauen Turm, wo Hagel und Ungewitter einen Teil des Daches zerschlagen hatte, und an den übrigen Dächern der Gebäude arbeiteten zwei Leiendecker 12 Tage lang. Ein Schlosser aus Münstereifel erneuerte Schloss und Schlüssel an der obersten Pforte.

Am geringsten sind die für das Jahr 1559/60 gebuchten Baukosten; hauptsächlich waren die unvermeidlichen Ausbesserungen an den zahlreichen Schieferdächern vorzunehmen. Ausserdem galt es, Hochwasserschäden im Tal beim Bischofshof abzustellen. Bei diesem mündete der Rossbach in die Ahr, und wenn auch das hochgelegene Hofgebäude selbst bei Überschwemmungen nicht gefährdet war, hatte die Flut im Hofbezirk ein Stück Mauer und einige Balken abgetrieben und den Damm eines Weihers zerstört. Sechs Personen aus dem Flecken waren behilflich, die Verwüstung wieder gut zu machen.

Im Jahre 1562/63 hatte man mit grösseren Sturmschäden auf der Burg zu kämpfen. Der Leiendecker musste dreimal alle Gebäude überklettern und nach Notdurft bessern. Ausserdem erhielt der Glaser wieder viel Arbeit, denn an der kurfürstlichen Kammer hatte der Sturmwind die Fenster zerbrochen, darunter das schöne grosse mit dem vor neun Jahren eingebrannten kurfürstlichen Wappen; dieses ist offenbar durch ein einfaches Fenster ersetzt worden. Bei der Schellenpforte war der

alte Kuhstall eingefallen; auch wusste der Kellner sein Pferd nicht sicher unterzubringen, da ihm unten im Kelterhaus, wo er es einzustellen pflegte, schon eins gestohlen worden war. Daher liess er ein neues Stallgebäude aufführen mit zwei Plätzen für sein Pferd und den Maulesel, dabei auch einen bedeckten Stall für Kühe und anderes Vieh.

Seit dem Jahre 1568/69 waltete Edmund von Vlatten als Amtmann und Kellner auf Burg Altenahr. Kurfürstliche Räte und Verordnete führten ihn ein und übergaben ihm das Inventar der Burg. Er kam offenbar ebenfalls mit Familie. Von den Kindern seines Vorgängers übernahm er einen kleinen eisernen Ofen, welchen ihr Vater in der kleinen Stube auf eigene Kosten hatte setzen lassen, ferner eine Bettstatt mit einem Rollbett. Eine andere Bettstatt mit Rollbett und zwei Tresore (geschnitzte Schränke) kaufte er von dem Meister Winand in Bonn, der auch mit einem Gesellen nach Altenahr kam und vier viereckige Tische sowie einige Bänke anfertigte.

Die von dem vorigen Kellner bewohnten Räume, Stube und Kammer, wurden mit Kalk geweißt. Dann verwandte der neue Befehlshaber eine ganz besondere Sorgfalt auf den Verschluss der Tore. Der Schlosser aus Marienthal musste 5 Torschlösser abbrechen und neue einsetzen, auch noch vier gegossene Klauerschlüssel machen, und unten im Tal am Bischofshof und an dem Kornhöller wurden ebenfalls drei Schlösser erneuert. Der Glaser von Altenahr erhielt nicht nur den Auftrag, die gewöhnlichen Fenster auszubessern, sondern musste auch Mass nehmen für drei grosse Fenster in der Kapelle, die also wohl in der nächsten Zeit eingesetzt wurden.

Inzwischen hatte sich unten im Flecken Altenahr ein Leindecker namens Kroig niedergelassen, und nun nahm der leidige Zustand ein Ende, dass den häufigen Sturmschäden an den Dächern der Burggebäude erst Abhilfe gewährt werden konnte, nachdem man einen Leindecker von auswärts hatte kommen lassen. Dass hier die Gefahr einer Verzögerung unterlief, ist nicht zu verkennen: noch im Jahre zuvor war die Burg „unbestiegen“ geblieben. Nun aber verdingte der neue Amtmann dem Kroig das Dachdecken der ganzen Burg samt Lieferung der Schiefersteine und Nägel zu einem festen Jahrespreise. Die Folge war gewiss, dass der Amtmann den Leindecker immer recht nach-

drücklich an seine Pflicht mahnte, die Dächer der Burg in gutem Stand zu halten.

Dann hören wir aber im Jahre 1570/71, dass der Amtmann von Vlatten Schiefersteine in der Herrschaft Saffenburg kauft, so dass man schliessen muss, der Vertrag mit dem Altenahrer Leiendecker sei wieder aufgelöst worden. Sonst wurden in diesem Jahr nur Decknägel in Altenahr gekauft sowie Lötzinn, und das alles kann sich auf Ausbesserungen an Dächern beziehen. In der Rechnung 1571/72 ist überhaupt nichts gebucht, was als Baukosten betrachtet werden könnte.

Mit dem Jahr 1581/82 beginnt wieder eine Reihe von auf einander folgenden Rechnungen. Schon vorher war Wilhelm Rorich als Kellner eingesetzt worden. Er liess von dem Backhaus zum Turm eine neue Treppe mit einem Gang bauen; dann hören wir, dass vom 13. bis 18. November der Leiendecker mit einem Gesellen und einem Jungen gegen Tagelohn beschäftigt war.

Im nächsten Jahr, 1582/83, wurde dem Leiendecker wieder die Instandhaltung der Dächer auf der Burg für einen festen Jahreslohn verdingt; da aber durch Sturm und Ungewitter ungewöhnlicher Schaden angerichtet wurde, namentlich, wie es scheint, an dem Kornspeicher, so dass die dort lagernde Frucht in Gefahr geriet, zahlte der Amtmann ihm beinahe das Doppelte des ausgemachten Betrags. Wir erfahren auch, dass der Schornsteinfeger vier Schornsteine zu besorgen hatte. Unten am Bischofshof hatte ein Zimmermann 20 Tage zu arbeiten, um einen neuen Zaun aus Holzplanken zu errichten, also wohl um den Garten.

Im Jahr 1583 beschäftigte der Kellner 11 Tage lang einen Zimmermann auf der Burg an Treppen, Türen, Fenstern, Decken und Gängen. Der Leiendecker brauchte nur die gewöhnliche Arbeit zu leisten. Ein Maurer hatte acht Tage mit der Untermauerung des Pfortenhauses und Ausbesserung der steinernen Treppe zu tun, wobei ihm zwei Opperteute halfen. Auch wurde bei dem Stall ein Notbau errichtet und mit Stroh gedeckt, wohl auch für das Vieh. Der Mühlenmeister fertigte ein neues Brunnenrad an.

Dann hören wir auch einmal etwas von den Gärten: der Kellner hatte zwei Personen von den Amtsuntertanen 14 Tage auf der Burg, welche im Garten und hinter der Scheuer die

Hecken ausrotteten, Steine ausräumten und sonstige Arbeiten verrichteten, zwei andere mussten 10 Tage lang Holz hauen und Planken reissen, um den B u n g a r t einzufriedigen; dieser aber scheint unten im Tal bei dem Bischofshof gelegen zu haben.

Im Jahr 1583 soll auch ein Blitzschlag in den Pulverturm der Burg Altenahr gefahren sein und Schaden angerichtet haben³⁷⁾.

Nachdem im Jahr 1583 an Stelle des zum Protestantismus übergetretenen Kurfürsten Gebhard Truchsess der Herzog Ernst von Bayern zum Erzbischof von Köln gewählt worden war, hatte auch die Ahrgegend unter den Wirren des Truchsessischen Krieges zu leiden. Das mochte wohl den Amtmann Hermann von Gymnich dazu veranlassen, die Burg Altenahr selbst in die Hand zu nehmen. Der Kellner musste in den Bischofshof übersiedeln, der ja auch schon früher als Kellnerei bezeichnet wurde, also vormals den Kellnern als Wohnung gedient hatte. Aber diese Kellnerei war schon lange baufällig. Ein Zimmermann arbeitete jetzt mit einem Gesellen 18 Tage daran, die Schäden auszubessern; dann bot der Kellner von den Untertanen drei Mann auf, die ihm für sein Vieh an der Mauer entlang die notwendigen Ställe in vier Tagen errichteten, während zwei Maurer in acht Tagen den Keller in Ordnung brachten und mit Steinen pflasterten.

Im Jahr 1587/88 hören wir, dass der neue Kellner Johann Wolff die Erlaubnis erhielt, die notwendigen Reparaturen der Kellnerei ausführen zu lassen. So übertrug er denn unter Beirat des Baumeistes Arnold von Arenberg dem Maurer Theisen die Aufgabe, zur Festigung der an vier Stellen zerstörten Mauer drei Gewölbebogen zu errichten und den Herd zu erneuern. Der Pliesterer Johann Weber hatte die Küche und die Kammer wieder instandzusetzen, der Zimmermann Paulus von Blankenheim hatte besonders im Keller die verfaulten Stützen zu ersetzen. Meister Johann Leiendecker von Ahrweiler übernahm die Ausbesserung der Dächer an der Kellnerei und am Marstall, der Schreinermeister Peter hatte 23 Tage lang zu tun, an der Kammer eine neue Tür einzusetzen und zwei alte auszubessern, sowie in der Stube die Decke und die Fenster zu erneuern. Schlossermeister

³⁷⁾ Lehfeldt, Bau- und Kunstdenkmäler I, S. 46. Eine Quelle dieser Nachricht wird nicht angegeben, und auch die Bezeichnung „Pulverturm“ finde ich nirgends.

Paulus von Ahrweiler hatte für Stube, Kammer und Küche neue Schlösser und Schlüssel anzufertigen, Peter Schmit von Kesseling leistete noch einige Schmiedearbeiten. Die Opperteute, welche die Steine, Kalk, Holz und Lehm herbeigefahren hatten und den Meistern behilflich gewesen waren, wurden bei dem Altenahrer Schultheissen Johann verpflegt.

Im Jahr 1588/89 war neben der Kellnerei ein Brand ausgebrochen und hatte das Dach halb zerstört; der Leiendecker Valentin hatte mit zwei Gesellen drei Tage zu arbeiten, um den Schaden zu ersetzen, und besserte auch auf der Burg einen Raum oberhalb der Küche aus, da er zum Aufbewahren von Frucht gebraucht wurde. Auch auf dem Backhaus stellte der Schreiner Peter Schnitzler von Pützfeld durch eine neue Tür und etliche Fenster einen Raum her zur Aufschüttung der Feldfrucht.

Endlich berichtet Johann Wolff noch zum Jahr 1589/90, dass er den Zaun um den Bungart habe herstellen lassen; dann wurde bei der Kellnerei ein kleiner Neubau errichtet und der Pliesterer Jonas von Walporzheim mit dem Verputz betraut. Peter Schnitzler und Hans Schlosser von Ahrweiler lieferten Tür und Schloss. Peter Schmit zu Kesseling fertigte neun eiserne Ringe für die Küche, Clas Schreiner ein „lavorscheffgen“ für die Stube, Johann Cabbe aus Altenahr einen Wasserstein für die Küche.

Seit dem 11. November 1589 hatte Heinrich von der Horst zu Pützfeld Schloss, Amt und Kellnerei Altenahr in Pfandnutzung; er musste auch „das haus in zimblicher reparation erhalten“. Da die Burg Altenahr nach glaublichem Bericht „fast unbawig“ war, versprach der Kurfürst Ernst, einige Bauverständige mit Zuziehung von Verordneten des Domkapitels dorthin zu schicken, um zu untersuchen, welche Bauten notwendig seien; auf deren Bericht wollte er alsbald erklären, welche Summe der Pfandherr als Baukosten aufwenden dürfe; diese sollte ihm oder seinen Erben bei der Ablösung der Pfandschaft wiedererstattet werden ³⁸⁾.

So wird also der Amtmann von der Horst mancherlei Ausbesserungen auf der Burg vorgenommen, vielleicht auch Neubauten

³⁸⁾ Düsseldorf St.-A., Kurköln. Urk. Nr. 4844.

errichtet haben, aber besondere Nachrichten sind darüber nicht erhalten.

Aus anderer Quelle aber erfahren wir einiges über die Mauerpforten von Altenahr. Die Befestigungen müssen sich bis zur Ahr hin³⁹⁾ erstreckt haben, scheinen auch den Flecken Altenahr selbst geschützt zu haben, denn eine Aussage der Einwohner von Altenahr, Altenburg und Reimerzhoven vom Jahr 1593⁴⁰⁾ bezeugt: „Item anno 1574 haben (die Untertanen aus Kreuzberg) die eingefallene maur an der Bruckpforzen negst der Ahr helfen aufbauwen. Dan weiters haben sei aus Creutzberg anno 1577 die Bornpforzen und folgens anno 1581 die verfallen maur an oder vur derselben pforzen an Blanckartz garten helfen bauwen. Item als anno 1579 ungefer die Rossbachspforz ganz new gedeckt, die stein helfen von Saffenburg hollen und sonst alle anlag mitgeleistet, und diese pforz hab meister Johan der Aldt zu Arweiler gedeckt.“

Die Rossbachpforte hat ihren Namen von dem Rossbach, der, auf der Höhe bei Kalenborn entspringend, die nach Altenahr hinabführende Landstrasse begleitet und am Fusse des Burgberges in die Ahr mündet. Rossbach hiess auch der älteste Teil von Altenahr, der sich an diesem Bach bergaufwärts hinzieht. Die Bornpforte lag bei dem Blankartschen Hof; an dieser Stelle, an welcher nach einem Altenahrer Weistum vom Jahr 1601⁴¹⁾ der Name Rott haftete, begann wohl der mit Steinen gepflasterte Burgweg aufwärts zu führen.

So scheint es, als ob diese drei Burgpforten in der richtigen Reihenfolge genannt sind: die Bornpforte wird zwischen der Brückpforte und der Rossbachpforte gelegen haben. Die Brückpforte, an der Brücke über die Ahr, war vielleicht diejenige, welche in den Kellnereirechnungen als niederst Pforte bezeichnet wird. Im Jahr 1597 wird dort auch die Brückgasse genannt⁴²⁾.

Ausserdem hören wir von der schon in der Kellnereirechnung

³⁹⁾ Vgl. das oben S. 111 genannte Talpförtchen.

⁴⁰⁾ Düsseldorf St.-A., Kurköln Lehen 5 d Akten fol. 104 f.

⁴¹⁾ a. a O. fol. 120: „Item weisen forter, das der steinweg langs junker Wilhelm Blanckharts behausung, Rott genant, alle zeit frei, offen und rein solte gehalten werden, umb, ob jemantz an unsers gnedigsten hern schloss Aldenar ctwas bei tag oder nacht zu schaffen, frei unverletzt ab- und ankommen konte“.

⁴²⁾ a. a O. fol 124.

1514/15 genannten Gymnicher Pforte (vgl. S. 107) und von der Gressers Pforte. Im Jahr 1597 verordneten der kurfürstliche Kommissar Heinrich Schall von Bell und der Amtmann von der Horst ⁴³⁾: „Item an der Bornpforzen muste das schloss gebessert und ein baum ⁴⁴⁾ inwendich gemacht werden, item ein valler ⁴⁵⁾ sol an den torn dabei gemacht werden, dar sol ein turgen ⁴⁶⁾ an sein, item ober der Rossbach sollen beide schlagbäume gankbar und mit schlosser versehen werden; item von Gymnicher pforzen an bis auf die Rossbach sollen die haggen ⁴⁷⁾ und auch also von der Gressers pforzen bis an den graben zugemacht werden, item unter den bogen, da das wasser durchgehet, sollen schosspforzen gemacht werden.“

Die Vertreter der Gemeinde Altenahr übernahmen die Verpflichtung, diese Anordnungen durchzuführen, und überhaupt waren die Untertanen des Kirchspiels Altenahr, das ausser dem Pfarrort noch Altenburg, Reimerzhoven und Kreuzberg umfasste, zu allen möglichen Diensten für die Burg verpflichtet, wie schon aus den Kellnereirechnungen hervorging.

Im Jahr 1595 ⁴⁸⁾ erforderte die Rossbachpforte einen Neubau. Der Zimmermann Meister Michel aus Altenburg und der Leiendecker Velten aus Rech wurden von Opperteuten aus den eben genannten Ortschaften unterstützt, auf des Kirchspiels Kosten verpflegt und entlohnt. Dann wurde an der Rossbachpforte ein neuer Pfortner, Hecken Clas, auf sechs Jahre angestellt: er hatte die Pforte wie auch den Schlagbaum bei Tag und Nacht treulich zu behüten, durfte ohne Erlaubnis des Altenahrer Bürgermeisters oder Schultheissen sich nicht entfernen. Für seine Dienste erhielt er freie Wohnung an der Pforte; ein Stälchen für sein Vieh wurde ihm dort angebaut, zur Unterhaltung des Viehs wurde ihm die gemeine Kirchenwiese gegen eine jährliche Gebühr von 9 albus verpachtet; ausserdem erhielt er von der Gemeinde ein Stückchen Land als Garten, wurde von allen Steuern und Diensten befreit und sollte endlich von jedem Hausmann im Kirchspiel 6 albus als Lohn erhalten ⁴⁹⁾.

⁴³⁾ a. a. O. fol. 125.

⁴⁴⁾ Schlagbaum.

⁴⁵⁾ Fallgatter.

⁴⁶⁾ Turchen.

⁴⁷⁾ Hecken.

⁴⁸⁾ a a O. fol. 101 f

⁴⁹⁾ Es war also eine Änderung eingetreten gegen früher, wo die Kosten für die Pfortner auf die Kellnereirechnung übernommen wurden.

Vorher waren die Pfortner aus dem Schatz, der direkten Gemeindesteuer, entlohnt worden; so erhielt der Pfortner an der Rossbach 4 Mark, der an der Brückpforte ebenfalls 4 Mark und der an der Bornpforte 2 Mark Jahreslohn. Da die Einwohner von Kreuzberg sich zu der Zahlung von 6 albus für jedes Haus nicht bequemen wollten, wurde am 31. März 1598 von dem Hochgericht des Kirchspiels Altenahr unter Vorsitz des Amtmanns von der Horst bestimmt, dass der Pfortnerlohn zur Hälfte „wie von alters“ aus dem gemeinen Schatz, zur Hälfte aus dem Zehntweinverkauf genommen werden sollte.

Der Pfandherr des Amts Altenahr, Heinrich von der Horst, regelte im Jahr 1615 die Erbfolge seines Hauses⁵⁰⁾, wobei er seinem jüngeren Neffen, Johann Friedrich von der Horst, die Pfandschaft Altenahr vermachte. Im Jahr 1621 vermählte er sich aber mit Eva von Orsbeck, der Witwe des Kaspar von Bourscheid zu Oberbüllesheim, und am 22. August 1622 erliess er auf Schloss Altenahr „in der stuben negst der kuchen“ nähere Bestimmungen für den Fall seines Todes in Gegenwart des Schultheissen und der Schöffen von Altenahr: seine Gattin sollte während des Trauerjahrs im ungestörten Besitz der Wohnung zu Altenahr bleiben.

Nachdem Heinrich von der Horst im Oktober 1624 kinderlos gestorben war, wurde sein Neffe Johann Friedrich von der Horst von Erzbischof Ferdinand von Köln über das Amt Altenahr gesetzt und traf am 16. April 1625 mit der Witwe Eva von der Horst auf Schloss Altenahr die Verabredung, dass diese vom Monat Mai an ihren Wohnsitz nach Büllesheim verlegen, jedoch bis zum nächsten Martinstag die Einkünfte behalten und alljährlich zur Herbstzeit mit ihren Freunden und Dienern auf der Burg freie Aufnahme und Verpflegung finden solle.

Johann Friedrich von der Horst, der im Mai die Amtsverwaltung antrat, erhielt die vorläufige Benutzung der Mobilien, von denen aber ein Verzeichnis aufgenommen werden sollte.

Die Inventaraufnahme auf Schloss Altenahr geschah am 19. Juni 1625⁵¹⁾ durch den Schultheissen, drei Schöffen und

⁵⁰⁾ Für das Folgende dient als Quelle: Düsseldorf, St.-A., Familienarchiv von der Horst, Akten Nr. 1.

⁵¹⁾ Düsseldorf St.-A. a. a. O.

zwei andere Einwohner von Altenahr. Diese durchschritten alle Räume und verzeichneten, was sie darin fanden.

1. In der K a p e l l e: Der Altar zeigte einen schwarzwollenen Vorhang ⁵²⁾ und war mit Leinentüchern bedeckt; darauf standen zwei schöne kupferne Leuchter und ein verschliessbares Flügelgemälde mit 8 gemalten Wappen, dem Stammbaum der Familie von der Horst (vgl. S. 123, N. 59). Vor der Staffel stand ein Kruzifix, daneben ein schön gemaltes Marienbild, und links an der Wand hingen noch zwei Gemälde. Auf dem Chor lagen drei Kissen neben einem Sessel.

2. In dem R a u m ü b e r d e r K a p e l l e (vgl. oben S. 103) war der Giebel nach Osten offen, jedoch hatte Winand Kemp, dem die Ausbesserung verdingt war, schon mit der Arbeit begonnen. Der verstorbene Amtmann hatte dort eine Mahlmühle aufstellen lassen, die man im Notfalle ⁵³⁾ mit der Hand bedienen konnte. Ferner hatte er auf dem Dach der Kapelle eine U h r mit Schlagwerk angebracht.

3. Von der Kapelle begab man sich zum G r a u e n T u r m , der unterkellert war und den Zugang zu einer Reihe von Räumlichkeiten bildete.

4. Auf der e r s t e n K a m m e r fand man ein grosses Himmelbett und ein kleineres Rollbett (renner), beide mit Betten, Kissen und Decken wohl versehen; ferner zwei mit Kissen bedeckte Sessel und zwei eiserne Brandreiden.

5. Über den Gang gelangte man zur S t u b e n k a m m e r , die ebenfalls mit einem Himmelbett und einem Rollbett ausgestattet war. Ferner fand man hier eine grosse eichene Kiste, einen Tisch mit grüner Tuchdecke und geschnitztem Fuss, einen gedrechselten Stuhl mit grünem Kissen, einen neuen Kammerblasenbalg und zwei eiserne Brandreiden.

6. Auf der g r o s s e n K ü c h e n k a m m e r rechts oberhalb der Küche stand eine mit Eisen beschlagene grosse Kiste, in welcher der W a c h t m e i s t e r seine zur „munition“ dienenden

⁵²⁾ Das Antependium, an der Front des Altars als Schmuck aufgespannt, oft mit Stickereien geziert.

⁵³⁾ Es kam oft vor, dass die Wassermühlen an der Ahr, in Altenahr und Altenburg, nicht in Ordnung waren.

Sachen verwahrte, ferner ein Tisch mit zwei Schragen ⁵⁴⁾ und ein neuer Stuhl.

7. In dem anstossenden K ä m m e r c h e n sah man eine neue eichene Bettstelle nebst dem zugehörigen Rollbett, mit rot geblümter Decke und einem Bett, das aber dem Junker Beissel ⁵⁵⁾ gehörte.

8. Daneben lag die B i s c h o f s k a m m e r, das Gemach, welches der Erzbischof von Köln bei seinen Besuchen auf Altenahr bewohnte. Auch hier fand sich ein gut ausgestattetes Himmelbett mit Rollbett, ferner ein Tisch aus Tannenholz mit grünem, geblümtem Tischtuch, ein Schragen, ein mit einem Kissen belegter Sessel und zwei Brandreiden.

Auf dem Gang vor der Bischofsskammer stand eine starke grosse Kiste, in welcher Hanf und ein Brunnenseil verwahrt wurde.

9. Die K a m m e r „uffm Schellenturn“ enthielt zwei Bettstellen, eine eichene und eine tannene, mit einfacherer Ausstattung; so waren die Betten mit Häcksel gefüllt. Auf dem Schellenturm war im Jahr zuvor eine kleine Glocke angebracht worden.

10. Nun ging man hinab, durch die alte Küche und die Treppe hinauf in des A m t m a n n s K a m m e r; dort fand sich eine gute eichene Bettstelle mit Himmel und Federbett, mit Flaumkissen und Decken wohl versehen, und dabei ein einfacher ausgestattetes Rollbett, das dem Hermann von Goer zu eigen gehörte ⁵⁶⁾. Ferner sah man in diesem Raume einen ganz neuen geschnitzten Tresor mit eingelegtem Holz, auf welchem ein kleines Gemälde stand, zwei eichene Kisten, von denen eine mit eisernen Bändern beschlagen war, zwei Brandreiden mit Blasebalg, endlich die zwei Gewehre des seligen Amtmanns, eine Pistole, einen Tumbler ⁵⁷⁾, einen Karabiner und ein kupfernes Jagdhorn.

11. In der alten Küche wurden Jagdutensilien aufbewahrt: 8 grosse, starke Rehgarne, 4 alte Hasengarne, 2 Kaninchen-

⁵⁴⁾ Das Untergestell des Tisches, zwei kreuzweise verschränkte Streben, auf welche die Platte aufgelegt wurde.

⁵⁵⁾ Das war wohl Dietrich Beissel von Gymnich, der in den Jahren 1605 und 1615 von den Erzbischöfen von Köln mit dem sog. Kruselerlehen als Burgmann von Altenahr belehnt wurde: Coblenz, St.-A., Lehenhof, Beissel v. Gymnich.

⁵⁶⁾ Ein Nachkomme des Johann von Goer, oben S. 106.

⁵⁷⁾ Morser kleineren Kalibers.

garne; auch fand sich da ein alter Tresor aus Tannenholz zum Aufbewahren von Kerzen.

12. Auf dem K ä m m e r c h e n über der alten Küche stand eine Bettstelle mit Federbett, ein Rollbett mit Flockenbett, beide mit Kissen und Decken.

13. Aus der alten Küche kam man in die t ä g l i c h e K ü c h e ; darin befand sich ein Küchenschrank, ein neuer zweitüriger Fliegenschrank, ein neuer Tisch mit Schragen und noch je ein Tisch aus Eichen- und Tannenholz, ferner eine alte Tannenkiste und zwei Sitzbänke.

14. Neben dieser Küche war das S p i n d c h e n (Vorratskammer), mit den notwendigen Brettergestellen versorgt.

15. Von der täglichen Küche ging man zur g r o s s e n S t u b e ; hier fanden sich zwei prächtige Ausziehtische, einer von Nussbaumholz, der andere von Hagebuchenholz, beide mit grünen Wolldecken; weiterhin sechs grüne wollene Stuhlkissen⁵⁸⁾, eine alte lange tannene Bank, eine lange eichene Bank, eine mittelgrosse eichene Bank mit Lehne, 4 gute Stühle mit Leder verbrämt, ein Schanktresor mit drei Abteilungen, ein Spielbrett mit Zubehör, zwei schöne kupferne Brandreiden mit den Wappen der Familien von der Horst und Bongard⁵⁹⁾. Auch ein Ofen stand in der Stube.

16. Von da kam man in das k l e i n e S t ü b c h e n ; hier stand ein mässig grosser Ausziehtisch mit schwarzwollenem Tuch bedeckt und auf zwei Seiten von eichenen Bänken umgeben, auf denen sechs schwarze wollene Kissen lagen. An der Wand war eine kleine Tischplatte befestigt, und dabei hing eine grosse Schreibtafel, ferner befand sich dort ein Stubenofen; in einer Ecke hing an einem Brett ein Handfass⁶⁰⁾ mit seinem

⁵⁸⁾ Da man die Polsterung der Stühle und Bänke noch nicht verstand, legte man Kissen auf die harten Holzsitze.

⁵⁹⁾ Nach den fehlerhaften Stammtafeln bei Fahne, Kölnische usw. Geschlechter I, 177 und I, 43 war Wilhelm von der Horst (wohl der Vater des Heinrich von der Horst) vermählt mit Katharina von Bongard; die von der Horst führten im quergeteilten, oben silbernen, unten blauen Schilde einen aufgelegten roten Lowen, die von Bongard zu Paffendorf einen silbernen Sparren im roten Felde.

⁶⁰⁾ Gefass für das zum Händewaschen nötige Wasser.

Becken, und oberhalb der Stubentür zog sich über die ganze Breite der Wand ein langes Brett hin.

17. Darauf ging man zu einem andern kleinen Raum, Reuterstübchen genannt, auf dem freien Platz an der Mauer; darin stand nur ein Stubenofen, ein mässig grosser Tisch und eine Bank mit Lehne.

18. Darüber in des Wachtmeisters Kammer war ein Federbett mit weiterem Zubehör.

19. Dicht dabei lag das Backhaus; dort befand sich ein guter Backofen und ein ganz kleiner Ofen, eine Mühle, eine Bütte und eine eiserne Wage, ferner u. a. ein eingesetzter Bratkessel und auf dem Backhaus eine tromme d. h. Trommel, irgendein Hohlzylinder.

20. Nun stieg man vom Schloss hinunter zum Reisigenstall, der mit Krippen, Raufen und Latierbäumen⁶¹⁾ wohl versehen war, so dass er für fünf Pferde Raum bot; auch Schlafunterkunft für die reisigen Diener fand sich und noch ein Flockenbett.

21. Unmittelbar daneben lag der Kuhstall, in welchem sich nur drei Kumpfe⁶²⁾, zwei Raufen und drei Kuhketten befanden.

22. In dem Wachtthaus, das, neu erbaut und gedeckt, in gutem Zustande war, stand ein eiserner Stubenofen.

23. Weiter hinunter kam man zum Kelterhaus, das auch mit seinem ganzen Zubehör in gutem Zustande war; insbesondere fand man darin fünf Büten ohne die mangelhaften, und neun Legel⁶³⁾. Ausserdem aber waren in diesem Kelterhaus Raufen und Krippen angebracht, so dass man hier vier Pferde einstellen konnte. Dieser Raum diente also zur Aushilfe als Pferdestall, wie das schon im 16. Jahrhundert der Fall war (vgl. S. 114).

24. Ausserdem aber hatte der verstorbene Amtmann von der Horst ein kleines Kelterhaus erbauen lassen, das in ziem-

⁶¹⁾ Die in den Pferdeställen zwischen zwei Pferden schwebenden Stangen.

⁶²⁾ Tiefe, runde Gefässe (Näpfe, Schüsseln).

⁶³⁾ Ausgepichte Korbe, in denen bei der Weinlese die Trauben zur Kelter getragen wurden.

lich gutem Stand war und in dem besonders die Kelterdiele ⁶⁴⁾ sich befanden. Eine zweirädrige Pferdekarrre hatte man hineingestellt, da der Raum vorläufig nicht benutzt wurde.

25. Am Brunnen waren Eimer und Seil in Ordnung, auch die Türen mit gutem Schlosswerk versehen.

26. Darauf begab man sich hinunter zum Flecken in den kurfürstlichen Marstall; er war wenige Monate zuvor mit neuen Raufen und Krippen für 15 Pferde ausgerüstet worden und enthielt auch noch 12 gute Latierbäume.

27. Nun kehrte man zum Schloss zurück und hielt in dem Keller unter der grossen Stube Umschau. An Getränken fand man zwei Zulast Weisswein, ungefähr 4 und 2¹/₂ Ohm haltend, für den neuen Amtmann bestimmt; ebenso ein grosses Fuderfass mit Bier und noch ein Zulast von 2¹/₂ Ohm Bier. Weiterhin waren vorhanden zwei grosse und zwei kleine Fleischstangen mit Deckeln, zwei Waschbüten und eine Scheuerbüte, ein grosser hölzerner Biertrichter, ein grosser Schieferstein, eine Brotmicke ⁶⁵⁾, eine Haubank und noch eine andere Bank und zwei Unterlagen für Fässer.

Endlich wird noch ein Verzeichnis „von gemeinen und geringen sachen“ beigefügt, die sich an verschiedenen Stellen fanden. So hören wir, dass an der Aussenseite des Baues zwei bleierne „kellen“ ⁶⁶⁾ hinliefen, Dachrinnen, eine zunächst der grossen Stube an der Ecke vor der Mauer, die andere von der Kapelle bis zur Zisterne. Der Abfluss der Rinnen ging auf den freien Platz, wo das Wasser in zwei Büten aufgefangen wurde. Dieser Platz diente als Aufbewahrungsort für mannigfache Gerätschaften und Werkzeuge, sogar zwei Paar Stiefel lagen dort.

Im Grauen Turm und in den Kellern wurden 18 „rommelen“ aufbewahrt; das sind die Dauben der Weinfässer, die nach der Entleerung auseinandergenommen und vor der Weinlese mit neuen Reifen wieder gebunden wurden.

⁶⁴⁾ Schon von Cäsarius von Prüm im Jahr 1222 genannt (Mittelrhein. UB. I, 155, Nr. 2: dile); vgl. Grimm, Weistümer III, 808, Z. 31: dielle, Z. 39 f.: Welcher lehnman auch so viel drauben hat, das er drei deil kan bedecken, der solt alhie keltern.

⁶⁵⁾ Eine Art feineren Brots.

⁶⁶⁾ Singular kalle.

Auch die Schmiede auf der Burg wird hier erwähnt und die ganze Ausstattung aufgezählt.

Schliesslich wird nachgetragen, dass im Bierkeller noch ein Zulauf mit Wein, $2\frac{1}{2}$ Ohm, lag, im Turm aber ein Fass von 7 Ohm, ferner vier Seiten Speck und einiges Fleisch.

Die Inventaraufnahme vom Jahr 1625 zeigt uns, wie gewaltig die Verhältnisse der Burg Altenahr seit dem Jahr 1496 sich geändert haben. Zunächst fällt die Vergrösserung ins Auge: wenn man von Kapelle, Küche, Backhaus usw. absieht, hat die Zahl der bewohnbaren Räume sich verdoppelt, ist von 6 auf 12 gestiegen. Ob die Bestimmung der älteren Räume die nämliche geblieben ist, ob z. B. die Bischofskammer von 1496 mit der von 1625 identisch ist, ob die frühere Kammer des Kellners zur Kammer des Amtmanns wurde, ist nicht ersichtlich; es wäre auch möglich, dass für den Kurfürsten und den Amtmann neue, wohllichere Zimmer erbaut worden seien und die älteren Räume eine andere Verwendung gefunden hätten.

Nach dem Verzeichnis von 1625 wird die Amtmannskammer (10) als das eheliche Schlafgemach des verstorbenen Pfandherrn anzusehen sein, ferner als vornehme Gastzimmer ausser der Bischofskammer (8) noch die erste Kammer (4) und die Stubenkammer (5): jedes dieser Gemächer war mit einem Himmelbett und kleinerem Rollbett ausgestattet. Die grosse Stube (15) neben der Küche diente als Esszimmer und erscheint als der eigentliche Prunksaal. Das daneben liegende kleine Stübchen (16) war das Geschäftszimmer des Amtmanns.

Des Wachtmeisters Kammer (18) enthielt nur ein Federbett, und ihm wird als Arbeitszimmer das Reuterstübchen (17) zugewiesen worden sein, das in früheren Zeiten zur Aufnahme von reitenden Boten bestimmt war; ausserdem hatte er noch über die grosse Küchenkammer (6) als Munitionsraum zu verfügen.

Die Kammer auf dem Schellenturm (9), deren beide Betten mit Häcksel gefüllt waren, sollte die gewöhnlichen Boten beherbergen. Die zwei übrigen Kämmerchen (7, 12) waren wohl für die Dienerschaft auf der Burg bestimmt. Schlafunterkunft für fremdes und eigenes Gesinde fand sich auch im Reisigenstall (20).

Wähle nd ferner zu Ende des 15. Jahrhunderts uns ein Zustand der Verwahrlosung entgegentrat (vgl. oben S. 103), ist nach der Inventur vom Jahr 1625 nicht zu verkennen, dass der Pfandherr Heinrich von der Horst seine im Jahr 1589 übernommene Verpflichtung, die damals sehr ausbesserungsbedürftige Burg in gutem Stand zu halten, gewissenhaft erfüllt hat.

Sehr oft wird in dem nüchternen Bericht hervorgehoben, dass Türen, Fenster, Schlösser ordnungsmässig befunden wurden; auch die Sicherung des Brunnens wird gerühmt, und Brunnenseile waren in Vorrat vorhanden. Manche Einrichtungen werden ausdrücklich auf den kürzlich verstorbenen Herrn zurückgeführt: er hat das neue Kelterhaus erbaut, ferner die Handmühle angeschafft, die Glocke auf dem Schellenturm und die Uhr auf der Kapelle anbringen lassen, er hat das Altarbild in der Kapelle gestiftet, und auch die neue Zurüstung im kurfürstlichen Marstall wird noch von ihm beschafft oder wenigstens bestellt worden sein. Wenn in dem Raum über der Kapelle die östliche Giebelwand beschädigt gefunden wurde, so wird doch zugleich bemerkt, dass die Ausbesserungsarbeiten schon im Gange waren: der Geist der Ordnung wirkte also ersichtlich noch fort.

Dann fällt recht angenehm die Reichhaltigkeit der Ausstattung in den Haupträumen auf, und neben der Fülle leuchtet der gute Geschmack der Herrschaft in der Auswahl des Mobiliars hervor; selbst bei der trockenen Aufzählung glaubt man zuweilen das Staunen der Altenahrer Schöffen über die Pracht einzelner Ausstattungsstücke herauszuhören. Dass hier zum Guten der Glanz und der Schimmer gefügt war, wird vornehmlich den beiden Gattinnen des Amtmanns — er war zweimal verheiratet — zu danken sein, denen man nach dem ganzen Befund das Lob sorgsamer, verständnisvoller Hausfrauen nicht vorenthalten darf.

So sind die 35 Jahre, in welchen Heinrich von der Horst als Pfandherr und Amtmann gewaltet hat, für die Burg Altenahr eine Zeit der musterhaften Pflege und des Glanzes gewesen; wenn je, so konnten damals vom Dichter die Türme der Burg mit ergrauten Königen verglichen werden, die in berechtigtem Stolze ihre Blicke über den Ahrgau hinschweifen liessen.

Aber wir müssen von diesen poetischen Gedanken uns zur

rauen Wirklichkeit wenden, um den Untergang der starken Feste zu besprechen.

Im Truchsessischen und im Dreissigjährigen Kriege wurde die Burg Altenahr mehrere Male angegriffen, doch nicht erobert. Als im Jahre 1672 der König Ludwig XIV. von Frankreich den Kurfürsten von Köln als Verbündeten gegen Holland gewonnen hatte, nahm der Marschall Turenne sein Winterquartier auf Altenahr. Schlimmer erging es der Burg im dritten Eroberungskrieg des französischen Königs. Diesmal stand der Kurfürst von Köln, Joseph Clemens, auf seiten der Gegner Ludwigs XIV., und so wurde das Erzstift, besonders auch das Ahrtal, von den Franzosen feindlich heimgesucht. Sie versuchten im Herbst 1689 die Burg Altenahr durch Überfall zu nehmen; als ihnen dies misslang, blockierten sie die Feste den Winter hindurch, beschossen sie auch von der gegenüberliegenden Höhe First aus und zwangen sie dadurch im Januar 1690 zur Übergabe. Bis zum Frieden von Ryswick 1697 hielten sie Altenahr besetzt, dann räumten sie es, aber nur für kurze Zeit. Denn da nach vier Jahren der Spanische Erbfolgekrieg ausbrach und der Kurfürst Joseph Clemens mit seinem Bruder, dem Kurfürsten von Bayern, auf die Seite Ludwigs XIV. trat, um die Ansprüche des wittelsbachischen Hauses zur Geltung zu bringen, musste die Burg Altenahr wieder eine französische Besatzung aufnehmen. Das kölnische Domkapitel jedoch schloss sich der Politik seines Erzbischofs nicht an, sondern hielt mit den Landständen des Erzstifts zum Kaiser und übernahm selbst die Regierung. Nachdem die französische Besatzung im Jahr 1706 vor den deutschen Truppen aus Altenahr hatte weichen müssen, belegte das Domkapitel die Burg mit einer ihm ergebenen Miliz. Diese aber benahm sich so anmassend, dass sie eine Plage der umwohnenden Bevölkerung wurde; sie scheint von der sicheren Höhe aus als Räuberbande das Land gebrandschatzt zu haben. Als das Kriegsglück umschlug und der Kurfürst Joseph Clemens nach dem Friedensschluss vom Jahr 1714 in sein Erzstift zurückkehren konnte, ging er sofort mit allem Ernst gegen die gewalttätige Bande auf Altenahr vor. Seine Truppe beschossen die Mauern, sprengten einen Teil der Befestigungen durch Pulverminen und erstürmten endlich die Burg. Dabei wurden sie von den Bewohnern des Fleckens Altenahr unterstützt, die für die erlittenen Quälereien Rache übten, indem sie die Mehrzahl der

Freibeuter, die ihnen in die Hände fielen, erschlugen und einige von ihnen lebend die steilen Felsen hinabschleuderten. Dann wurde die Burg gewaltsam in die Luft gesprengt, und die Zerstörung schritt noch weiter fort, da das Balkenwerk und die Hausteine zum Aufbau des neuen Amtshauses unten im Tal verwandt wurden.

Dies war das Ende der Burg Altenahr, die vormals der Sitz eines der mächtigsten mittelhheinischen Grafengeschlechter gewesen war, dann als wichtiger Stützpunkt im Süden des Erzstifts Köln Jahrhunderte lang zu Schutz und Trutz gedient hatte, zuletzt aber für die Umgegend infolge der fortwährenden Kriegswechsel eine Quelle vieler leidvollen Plackereien geworden war. Seit dem Jahr 1714 blieb sie in Trümmern liegen. Die Ruine mit den zugehörigen Ländereien und Weinbergen wurde zur Zeit der Franzosenherrschaft an den Bürgermeister a. D. Chorus aus Aachen verkauft und von dessen Erben im Jahr 1863 an den Vater des jetzigen Besitzers, des Ehrenbürgermeisters a. D. Hugo Fabry. Die Reste werden pietätvoll erhalten, so dass die romantische Ruine voraussichtlich noch auf lange Zeit die Zierde der mittleren Ahrgegend bleiben wird.

Anm. der Schriftleitung. Dem vorstehenden Aufsätze waren als Anlagen zwei Inventaraufnahmen beigegeben, vom 27. April 1496 (Koblenz, Staatsarchiv, Kurfürstentum Köln, Burg Altenahr 14) und vom 19. Juni 1625 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Familienarchiv von der Horst, Akten Nr. 1); sie sind, um bei den jetzigen hohen Druckkosten Raum für die anderen Beiträge zu gewinnen, weggelassen worden.